

Die Ansätze zu einer aristokratischen Reformbewegung wurden durch Luther vollends wieder ins Volkstümlich-Demokratische gedrängt. Eine solche ans Burleske streifende Travestie des Einzuges Christi in Jerusalem wie in Dürers Zeichnung (Abb. 67), wo der lachende Schelm die antikischen Putti als Helden der christlichen Heilsgeschichte amtieren läßt und doch dabei etwas von himmlischer Weihe in die Lebendigkeit der Szenerie bekam, wäre im Süden unmöglich gewesen. Wo das Mäntelchen formaler Gerechtsamkeit erscheint, wirkt es zumeist wie eine ans Komische grenzende Maskerade. Das Wesentliche aber an der deutschen Kultur blieb, daß sich ihr an der biblisch orientalischen Welt erstarkender Geist in eigensinniger Wahrung seines nationalen Wesens gegenüber den großen Bewegungen der italienischen Renaissance auch von ihrem kosmopolitischen Grundzug im allgemeinen fern hielt und so unter der Stickluft des Philisteriums zu leiden bekam. In der italienischen Renaissance suchten die Künstler die stillen Sphären des Zeitlosen oder die wilden Sturmgewalten übermenschlicher Schöpferkräfte. Man glaubt ein jahrtausendjähriges Ringen sei hier angesichts seines Zieles zum feierlichen Stillstand gelangt und steht als Spätgeborener andachtsvoll vor den stolzen Schöpfungen einer großen Vergangenheit. Den deutschen Künstlern fehlt diese gebietende Siegergebärde des Südländers durchaus, ein bescheidener Arbeiter sitzt hier am Webstuhl der Zeit, der aber den Faden nie hat abreißen lassen, der sein Tun mit der Menschheitsgeschichte verbindet. Etwas von Hamlets Natur war schon damals im deutschen Wesen zu finden. Nicolaus Cusanus ist ein Beispiel von vielen. In den feinsten Verästelungen greift das Wesen des Deutschen in alle Gebiete europäischer Geisteskultur der Vergangenheit wie der Gegenwart hinein. Aber die deutsche Kunst führt nur die Geschichte fort, um innerhalb ihres großen Willens für das Ganze zu wirken. Gerade deshalb ist der Deutsche von allem eitlen Dünkel und Wahn mehr verschont geblieben, hat mit seinem bescheidenen Sinnen aus seiner kleineren Welt so klar den Sinn des Großen erfaßt und im Vergessen des eigenen Wertes so leicht dem Fremden die Tore seines Herzens geöffnet, wo die Hingabe an die Sache ihm Gutes und Edles verhiel. Der kosmopolitische Grundzug des Deutschen daher war schon damals nicht wie der des Italieners ästhetischer, sondern ethischer Natur. Sein Sinn stand ganz nach dem des Sängers vom Hohenlied:

„Stehe auf Nordwind und komm Südwind, und wehe durch meinen Garten,  
daß seine Würzen triefen.  
Mein Freund komme in seinen Garten und esse seiner edlen Früchte.“



Abb. 67. A. Dürer, Handzeichnung aus dem Gebetbuch Kaiser Maximilians (1515).